

Łódzker Tageblatt

<p>Abonnementpreis für Łódz: jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.</p> <p>Für Auswärtige mit Postversendung: jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.</p> <p>Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p>Erscheint 6 Mal wöchentlich.</p> <p>Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.</p> <p>Manuskripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p>Insertionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.</p> <p>In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.</p> <p>In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22. In Łódz: Petrolowskistraße 515.</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Inland.

St. Petersburg. Am 1. (13.) Dezember fand, als am Tage, an dem neun Monate seit dem Tode des in Gott ruhenden Kaisers Alexander Nikolajewitsch vergangen sind, eine feierliche Todtenmesse in der Schloßkirche in Gatschino statt. Der Todtenfeier wohnten bei: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Ihren Erlauchten Kindern und die in Gatschino anwesenden Würdenträger.

Warschau. Unsere Literatur hat einen schweren Verlust erlitten. Gustav Zieliński, der Autor des berühmten Gedichtes „Kirgiz“ ist am 23. November auf seinem Gute Skempa (Gouv. Plock) im 72. Lebensjahre gestorben. Geboren 1809, absolvierte der Verstorbene das Gymnasium in Thorn und studierte dann an der Warschauer Universität, wo er das Doctorexamen der Rechte bestand. Darnach widmete er sich der Landwirtschaft und wohnte auf seinem Gute von Allen geachtet und geliebt. Sein Poem „Kirgiz“ gehört zu den schönsten Schöpfungen unserer Literatur. Außerdem hat er noch viele andere Dichtungen wie „Stepy“ und kleine Sachen verfaßt. Seine Bibliothek, welche aus einigen tausend Bänden besteht, gehört zu den reichsten im Lande. Der Verstorbene hat viele und interessante Manuscripte hinterlassen, welche seine Erben herausgeben werden, sowie auch seine reichhaltige Korrespondenz. Wie sehr Zieliński an das Wohl des Landes, an alle Armen gedacht, beweist sein Testament, in dem er Legate vermacht hat: 1. 3000 Rbl. für die armen polnischen Schriftsteller, 2. je 1000 Rbl. für 2 Krankenhäuser in Warschau und der Kolonie für jugendliche Verbrecher in Studzienice, 3. gegen 15,000 Rbl. für die Dienerschaft und Beamten seines Landgutes.

Die Subvention für unsere Theater ist für das künftige Jahr nicht vermindert worden, wenn man der Nachricht des „Kurjer Codzienny“ Glauben schenken darf. Außer den 30,000 Rbl. üblicher Subvention hat die Theaterdirektion noch die Erlaubniß erhalten, über die Bauten und das Territorium des Theaters frei zu verfügen. In Folge dessen hat die Direktion die Absicht gefaßt, eine Anleihe von der Kreditgesellschaft zu erhalten, um elegante Pavillons an Stelle der jetzt stehenden häßlichen kleinen Häuser zu bauen.

Während der schrecklichen Katastrophe in Wien soll, wie die „Gajeta Polska“ meldet, der Reichstagsabgeordnete Pongowski mit seiner Frau verunglückt sein. Der Abgeordnete Czajkowski ist leicht verwundet und der Sohn des H. Smolka kam glücklich davon, indem er rechtzeitig noch hinauslief. (S. P. S.)

Moskau. Sarah Bernhardt konnte wegen ihres Unwohlseins auch in den für Sonnabend und Sonntag festgesetzten Vorstellungen nicht auftreten. Als ihr Befinden sich jedoch am Montag etwas gebessert hatte, zögerte sie nicht, sich dem Publikum im „Frou-Frou“ zu zeigen. Zu Beginn der Vorstellung schien das Publikum in seinen Erwartungen etwas enttäuscht zu sein, später jedoch, gegen das Ende des zweiten Actes, als die Leidenschaft im Spiel der Künstlerin immer gewaltiger zum Ausdruck kam, ließ es sich zu Beifallsäußerungen hinreißen, die kaum enden wollten und verließ vollkommen befriedigt von dem hohen Kunstgenuss, der ihm geboten worden war, das Haus.

Die Volkszählung, welche in diesem Monat in Moskau veranstaltet werden sollte, hat bis Ende Januar des nächsten Jahres hinausgeschoben werden müssen, weil die vom Stadtamt geleiteten Vorbereitungen zu derselben noch nicht beendet sind. Es soll jedoch schon im Dezember eine Probezählung in einem Theile Moskaus veranstaltet werden.

Die Kaiserliche Jagdgesellschaft beabsichtigt zur Förderung der Hundezucht gegen Schluß dieses Monats die achte Ausstellung von Jagdhunden zu veranstalten die sehr interessant zu werden verspricht.

Die Kriminalchronik Moskaus ist kürzlich um einen Raubmord bereichert worden, der um die Mittagsstunde in der Wohnung des Kleinbürgers Woronzow an der Schwester desselben, die sich ganz allein zu Hause befand, verübt wurde. Als Woronzow um drei Uhr Nachmittags heimkehrte, fand er seine Schwester ohne jedes Lebenszeichen in einer Blutlache liegen. Aus der erbrochenen Komode waren 175 Rbl. und einige andere Werthsachen entwendet worden. Der Thäter hat vorläufig noch nicht ermittelt werden können.

Mologda. Ein heftiger Sturm, der fast die Stärke eines Orkans erreichte, hat in den Abendstunden des 3. Dezember an vielen Häusern und Kirchen bedeutenden Schaden verursacht. Die Passanten der Brücken waren der Gefahr ausgesetzt, in den Strom hinabgeblasen zu werden; dieses veranlaßte Manchen nach Einbruch der Dunkelheit auf allen Bieren über die Brücken zu kriechen.

Von der Katastrophe.

Wieder ein Tag seit dem Entsetzlichen vorüber — die Aufregung in der Bevölkerung aber scheint eher zu wachsen, als sich zu beruhigen, und immer neue Schreckzuckungen schlagen auf, wie die immer von neuen aus dem Schutt emporlodernde Flamme. Der Bürgermeister schwer erkrankt in Folge der Gemüthserschütterung, eine Frau während der Trauerfeier in der Botivkirche vom Wahnsinn erfaßt — das sind grelle Symptome des fortwährenden Grauens. Dem Unglücke und dem Andenken an die Opfer derselben haben heute der Thronfolger und

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Krassowski.

(Fortsetzung.)

„Ihr glaubt vielleicht, Madame“, fuhr der Besuch fort, „daß das nur die Meinung eines alten Schwägers sei, der die Dinge bloß von seinem beschränkten Standpunkte aus betrachtet. Ihr könnt überzeugt sein, daß dem nicht so ist. . . . Vielleicht hat mich irgend Jemand beauftragt, Euch zu warnen.“

Nach diesen Worten zog sich der General grüßend zurück und ließ die ganz verblüffte und niedergeschlagene Gräfin allein.

Indessen nahm sie durchaus keine Rücksicht auf die ihr gewordene Warnung, und als an den nächsten Tagen ihre gewohnten Gäste sich wieder einfanden, sprach sie so viel und so rückhaltslos, daß man glauben konnte, sie könne es kaum erwarten, bis sich ihr jene Strenge fühlbar machen werde, an welche sie nicht recht glauben mochte.

Bald daraif aber erschien ganz unerwartet eines schönen Morgens der Statthalter von Berlin, General v. Wartensleben, bei der Gräfin. Er grüßte sie höflich und begann dann eifrig seinen mächtigen Schnurrbart zu drehen. Nach diesen Präliminarien fragte er Frau v. Cosel mit verbindlichem Lächeln, ob es wahr sei, daß sie ihr Domicil zu wechseln gedenke und daß sie sich einen etwas ruhigeren Zufluchtsort ausgewählt habe — z. B. Halle.

„Ach — nach Halle?“ entgegnete die junge Frau

höflich betroffen. „Und was sollte ich denn in Halle zu suchen haben?“

„Nun, die Luft ist dort gesund, die Gegend ist sehr hübsch und — was das Angenehmste ist — es ist dort sehr ruhig. Ihr werdet Euch da sehr wohl befinden, denn es giebt kaum einen schöneren Aufenthalt als Halle.“

Die Gräfin wußte nicht, was sie darauf antworten sollte; ihre Ueberraschung wuchs bei jedem Worte des Statthalters.

„Aber, mein Herr“, stieß sie endlich heraus, „ich habe ja gar niemals daran gedacht, nach Halle zu gehen!“

„Das ist ganz einerlei“, erwiderte Wartensleben, „es hat irgend Jemand dem Könige mitgetheilt, daß Ihr den Wunsch hegt, dorthin zu übersiedeln, und Se. Majestät hat sogleich die nöthigen Befehle ergehen lassen, damit der Erfüllung dieses Eures Wunsches nichts im Wege stehe und daß Ihr an Eurem neuen Aufenthaltsorte mit aller möglichen Rücksicht behandelt werdet. Nun ist, wie Ihr wohl einsehen werdet, ein Befehl des Königs etwas Unwiderrufliches, und es ist das Beste, sich dem zu fügen und nach Halle abzureisen.“

Mehrere Minuten hindurch war die Gräfin keines Wortes mächtig; sie rang verzweifeln die Hände und weinte bitterlich.

„Also ein Befehl“, sagte sie endlich, „eine Anweisung — und wofür denn?“

„Der König meint, daß Ihr dort besser aufgehoben sein werdet. Ihr glaubt gar nicht, Frau Gräfin, wie in den Straßen Berlins das Echo jedes Wort auffängt und — unendlich verschärft und vergrößert — weiterträgt. Ihr werdet Euch in dieser Hinsicht in Halle bedeutend ruhiger fühlen können. Dort hört urd belauscht Euch

Niemand, Ihr seid dort viel freier und ungezwungener. . . .“

Nach diesen Worten erhob sich der General um Abschied zu nehmen.

„Es ist übrigens nicht nöthig, Frau Gräfin“, fügte er noch hinzu, „daß Ihr Euch besonders beeilet. Wenn es Euch nicht möglich sein sollte, morgen schon abzureisen, könnt Ihr damit auch bis übermorgen Früh warten. Das Wetter ist sehr schön zum Reisen; Ihr könnt auch kleine Etappen machen. Da Wege indessen nicht überall sehr sicher sind, hat Se. Majestät geruht, Euch eine kleine Eskorte anzubieten, die Euch bis an Euren Bestimmungsort führen und begleiten wird. Das ist eine ganz beispiellose Galanterie von Seiten unseres Königs und Ihr werdet es ihm gewiß Dank wissen.“

In höflichster Weise verbeugte sich nun General Wartensleben und überließ die Gräfin ihrer Bestürzung.

Sie fühlte sogleich, daß dieser Schlag von Dresden aus geführt wurde; man wollte offenbar nicht, daß mehr von ihr gesprochen werde, man arbeite darauf hin, sie in aller Stille verschwinden zu lassen und sie zu zwingen, sich in ihr Schicksal zu ergeben. Der stolze, unbeugsame Geist dieser Frau empörte sich auf's heftigste bei diesen Gedanken; jeder Schlag, der sie traf, verdoppelte nur ihre Energie.

Noch an demselben Tage gab Anna v. Cosel Befehl, Alles zur Abreise vorzubereiten und die nöthigen Pferde zu bestellen; ohne ein Wort zu sagen, führte der stets getreue und ergebene Zaklika ihre Weisungen aus.

Als der Wagen, der die Gräfin Cosel von Berlin wegbringen sollte, vor ihrem Hause hielt, hatte sich eine Menge Neugieriger daselbst angesammelt; als sie diese schöne junge Frau, ganz in Trauer gekleidet, mit hoch erhobnem Kopfe und majestätischen Schrittes aus dem

